

Eine verheerende Bilanz

Fast 20 Jahre nach ihrem Beginn endete im August 2021 die Militärintervention in Afghanistan. Die USA und ihre Verbündeten – darunter Deutschland – erleben ein Desaster. Nach der raschen Machtübernahme durch die Taliban gehen Bilder der Schutzsuchenden und Verzweifelten um die Welt. Angesichts des Scherbenhaufens, den dieser »Krieg gegen den Terror« hinterlässt, sind eine kritische Aufarbeitung des Einsatzes, eine Neubewertung militärischer Interventionen und eine Politik ziviler Krisenprävention überfällig.

An Warnungen und Kritik fehlte es nicht: Von Beginn an hinterfragten zivilgesellschaftliche und journalistische Stimmen die Sinnhaftigkeit und Rechtmäßigkeit der westlichen Intervention am Hindukusch und berichteten über das Leid der afghanischen Bevölkerung. 2019 wurde die Kritik durch militärische Belege im Rahmen der *Afghanistan Papers*

untermauert. Die *Washington Post* veröffentlichte Ausschnitte aus Interviews mit über 400 Militärs, Diplomatinen und Diplomaten sowie Regierungsangestellten. Erst nach jahrelangen Gerichtsprozessen hatte die Zeitung die Texte einsehen können. Daraus ließ sich bereits das kolossale Ausmaß des Scheiterns erahnen.

»Wir hatten keine Ahnung«

In den Interviews berichten US-Militärs von geschönten Berichten, gefälschten Studien und Vertuschung. Sie sollten die Öffentlichkeit glauben machen, dass die Soldatinnen und Soldaten vor Ort Erfolge erzielten. Einer der Befragten ist Douglas Lute, Drei-Sterne-General und unter den US-Präsidenten George W. Bush und Barack Obama Chefkoordinator für die Kriege im Irak und in Afghanistan. Er resümiert:

Am 30. August 2021 warten afghanische Schutzsuchende auf dem Flughafen Kabul darauf, in eines der letzten US-Transportflugzeuge zu steigen
Foto: dpa





Ein zerstörtes Auto nach einem Raketenangriff in Kabul am 30. August 2021
Foto: dpa

»Wir hatten keine Ahnung, was wir in Afghanistan taten ... Wenn die amerikanische Öffentlichkeit geahnt hätte, wie groß das Ausmaß der Ahnungslosigkeit war ... 2.400 gefallene Soldaten. Wer will da sagen: Es war umsonst?«

Terrorismus kann militärisch nicht eingedämmt werden

Selbst innerhalb der Kriegslogik ist die Bilanz des Einsatzes verheerend: In 20 Jahren ist es nicht gelungen, die Taliban zu besiegen. Im Gegenteil – sie gehen möglicherweise psychologisch gestärkt aus diesem Krieg hervor, wissend, dass sie die Supermacht USA in die Knie gezwungen haben. Eindeutiger lässt sich kaum belegen, wie ungeeignet militärische Mittel sind, um Terrorismus nachhaltig einzudämmen. Zudem ist den Taliban im Zuge der Machtübernahme ein riesiges Arsenal hochmoderner NATO-Waffen in die Hände gefallen. Auch die Bundesregierung hat seit Beginn des Militäreinsatzes den Export von Kriegswaffen und anderen Rüstungsgütern für mehr als 400 Millionen Euro in das zentralasiatische Land genehmigt. Es ist also nicht auszuschließen, dass sich inzwischen auch deutsches Kriegsgerät im Besitz der Taliban befindet.

Hunderttausende Opfer

Scheitert ein Bauprojekt, so werden schlimmstenfalls Milliarden in den Sand gesetzt. Der 20-jährige Krieg in Afghanistan hat nicht nur immense Summen verschlungen (Bundeswehr: 12,5 Milliarden Euro; US-Einsatz: fast 3 Billionen Dollar), er hat auch

hunderttausende Menschenleben gekostet. Rund 2.400 US-Soldatinnen und -Soldaten und 59 Bundeswehrsoldatinnen und -Soldaten kamen ums Leben; Zehntausende wurden verletzt. Die Zahl der Todesopfer auf afghanischer Seite liegt jenseits der Hunderttausend. Die UN gehen von über 38.000 zivilen Opfern allein zwischen 2009 und 2020 aus. Ein Bericht der internationalen Kinderrechtsorganisation Save the Children schätzt, dass in den Jahren 2005 bis 2019 jeden Tag durchschnittlich fünf Kinder getötet oder verwundet wurden.

Scheitern muss politische Konsequenzen haben

Nichts kann das Geschehene ungeschehen machen. Doch das katastrophale Scheitern des Afghanistan-Einsatzes muss realpolitische Konsequenzen haben. Prof. Dr. Ursula Schröder, Direktorin am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik der Universität Hamburg, fordert: »Um deutsche Außenpolitik zukunftssicher gestalten zu können, müssen die friedens- und sicherheitspolitischen Chancen und Risiken deutscher Auslandseinsätze jetzt umfassend und wissenschaftlich fundiert untersucht und neu bewertet werden«. Die Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung zieht ein klares Resümee für nichtmilitärische Krisenprävention und zivile Konfliktbearbeitung: Afghanistan bekräftigte die Erkenntnis, so die Forscherinnen und Forscher, dass das Militär ein in seiner Wirkung immer wieder weit überschätztes, immens teures und letztlich untaugliches Instrument für nachhaltige Konfliktbearbeitung und Friedenspolitik sei.

Kerstin Deibert, September 2021

Ohne Rüstung Leben setzt sich im Rahmen seiner Informations- und Kampagnenarbeit für eine zivile deutsche Sicherheitspolitik ein, die auf nachhaltige Friedensförderung und den gewaltfreien Umgang mit Konflikten aufbaut.

In der Reihe »kompakt« veröffentlichen wir Kurzbeiträge zu aktuellen friedenspolitischen Themen.

© und Bezug: Ohne Rüstung Leben, Arndtstraße 31, 70197 Stuttgart, Telefon 0711 608396, Fax 0711 608357, E-Mail orl-info@gaia.de, www.ohne-ruestung-leben.de.

Spenden: Ohne Rüstung Leben, Evangelische Bank, IBAN DE96 5206 0410 0000 4165 41, BIC GENODEF1EK1, www.ohne-ruestung-leben.de/spenden.